Helden – Vater und Sohn

Ein Erinnerungsblatt
dem langjährigen Leiter der Würzburger Musikschule
Hofrat Dr. Carl Kliebert
geb. am 13. Dez. 1849, gest. am 23. Mai 1907
und seinem einzigen Sohn, dem Syndikus des bayerischen Städteverbandes
und Hauptmann der Reserve
Dr. Hans Kliebert
geb. am 23. Sept. 1882, gefallen auf dem Felde der Ehre am 20. Sept. 1917.

Gewidmet von Prof. Dr. **Robert Piloty** (Würzburg)

Es ist mir Bedürfnis, Vater und Sohn Kliebert in diesem Blatte zu vereinen, so wie ich im Geiste das Bild dieser beiden außerordentlichen Männer aus eigenem Erkennen und Erleben vor mir sehe; denn verbunden sind sie durch das ewige Band väterlicher und kindlicher Liebe, durch gleiche Art des festen Charakters und edlen Strebens und durch eine äußerlich zwar verschiedene, im Wesentlichen aber verwandte Art ihres Schicksals, verbunden sind auch wir ihnen Beiden als Genossen ihrer gemeinsamen Heimat Würzburg. Die Verwandtschaft ihres Schicksales erblicken wir in ihrem Heldentum, denn wie der Sohn am frühen Morgen des 20. September 1917 im Kampfe gegen den anstürmenden Feind tapfer Stand haltend, in der Vollkraft der Jugend fiel und noch im Tode die seiner Führung anvertraute Schar zur Wehr um sich zusammenhielt und durch sein Vorbild begeisterte, so war auch sein Vater als ein Muster der Pflichterfüllung und in voller Hingebung aller Kraft an Beruf und Aufgabe als ein Führer vorzeitig und um ein hohes Ziel kämpfend aus dem Leben geschieden.

Mühsamer als dem Sohn mochte es dem Vater bereitet sein, die ersten Stufen seines Berufslebens zu ersteigen, bis ihm in dem zu seiner Zeit mächtig einherflutenden Strom deutschen Musiklebens eine feste Stelle und klar umschriebene Aufgabe zufiel, der er dann sein ganzes Leben bis in das höhere Mannesalter hinein emsig wirkend widmen und an deren immer reichlicher wachsenden und reifenden Früchten er sich Jahrzehnte lang erfreuen durfte.

Dem Sohn war sorgende Elternliebe als schirmende Begleiterin länger beschieden als dem Vater in strebsamen Jugendtagen. Ausgiebige, nie gestörte

Studienzeit führte den für das Interesse an Staat und Recht, wirtschaftlichen und sozialen Fragen früh erwachten Geist des Jünglings auf wohlbereitetem Schul- und Studiengang leicht und siegsicher über alle Schwellen und in die Vorhallen eines weiten und aussichtsvollen öffentlichen Berufes. Schon wirkte der Hochbegabte in verantwortungsvoller und arbeitsreicher Stelle, schon blühte junges Leben dem jungen kraftvollen Vater aus frühgebautem Nest, als auch ihn der Schlachtruf zu dem Kampf für Ehre und Dasein des geliebten Vaterlandes berief. Drei volle Kriegsjahre reiften den lange Zeit als Verpflegsoffizier tätigen, zuletzt in vordersten Reihen tapfer Kämpfenden, bis ihn als Führer des Bataillons im Nahkampfe die tödliche Kugel traf.

Eine Verbindung hoher Gaben des Geistes und Charakters in selten hohem Grade und feiner Mischung zeichnete Vater und Sohn gleichmäßig aus. Es parte sich jene Strenge gegen sich selbst mit jener Liebenswürdigkeit gegen Andre, wodurch außerordentliche Menschen, sich selbst kaum bewußt, getragen sind und die Schwere des Lebens im Flug und Sonnenschein ihres eignen Wesens zu überwinden vermögen.

Dem Vater war es vergönnt, ehe er sein arbeitvolles Leben beschloß, auf weite Wege erfolgreichen Wirkens zurück zu blicken, denn ihm war es gelungen, eine vor ihm in ihren Anlagen vorbereitete Schule der Musik zu einer Musteranstalt zu erheben, von der aus unter seinem leichten Führerstab Können und Verständnis in tausende von Schülern überströmte, ein Aufführungs-Programm von großer Breite und Tiefe in Meisterwerken aller Zeiten zur Durchführung gelangte und das gesammte Musikleben der Stadt Würzburg auf eine hohe Stufe reinster Darbietungen und Genüsse fortschreitend sich entfaltete. Seine Verdienste um Würzburgs musikalische Kunstentwicklung sind von allen Seiten erkannt und oft gewürdigt worden. Karl Kliebert's Name steht nicht nur in Ehren eingetragen für alle Zeiten in die Annalen der Würzburger Musikgeschichte, sondern er ist auch im Reigen der besten Förderer deutschen Musiklebens überhaupt ein hochgeachteter, ist doch keine Kunst so sehr wie die Kunst der Töne in ihrem rythmischen Fluge durch die Zeit bedingt durch den festen Boden einer mit sicherer Hand geleiteten und auf gediegenen Grundlagen emsig arbeitenden Anstalt und hat doch Kliebert diese Bedingung für Würzburg in 32jährigem Wirken in glänzender Weise erfüllt.

Anders war es dem Sohne beschieden. Wer den Aufstrebenden als Jüngling und jungen Mann im Eifer lernenden Ergreifens durch Jahre beobachtet hat, der mußte dem reifen Manne im Staatsleben ein hohes Ziel weit über dem Durchschnitt versprechen. Aber ihm wie so vielen von unseren Besten wurde der Krieg die Brücke zu jener anderen Art von Vollendung, deren letzte Bedeutung mir Sterbliche nur ahnen, nie aber begreifen können.

Als ich im Januar 1889 von München nach Würzburg übersiedelte, um dort Familie und Beruf zu begründen, war es ein Kreis liebenswürdiger älterer Gelehrter von hohem Rang, in dem ich mit meiner jungen Frau freundlichste Aufnahme fand. In diesem Kreise lernte ich auch den rüstigen, vierzigjährigen

Meister der musikalischen Welt Würzburgs kennen. Ich erkannte sogleich, daß hier ein Mann von Geist und ungewöhnlicher Tatkraft das musikalische Leben in Schule und öffentlichen Darbietungen nach richtigen Grundsätzen vollkommen beherrschte. Der unermüdliche Organisator der Musikschule und Leiter der Concerte belebte mit seinem Zauberstabe Lehrer und Schüler, brachte die größten und besten orchestralen und gesanglichen Werke der Tonkunst aus alter und neuer Zeit zu mustergiltigen Darstellungen, zog beste ausübende Kräfte heran und wußte auf diese Weise in den regelmäßigen Aufführungen der Musikschulconcerte und bei außerordentlichen festlichen Gelegenheiten der Musik in Würzburg eine fruchtbare Stelle allseitiger Entwicklung zu geben.

Ich sehe noch im Geiste die schlanke Gestalt des Dirigenten vor mir, der auch die umfangreichsten Chor- und Orchesterwerke auswendig und ohne Partitur zu leiten pflegte und mit leichter Führung das einheitliche und in allen Einzelheiten harmonisch durchgearbeitete Bild des Tonwerkes aus den Seelen der Künstler und Instrumente zu heben und in die Seelen der Hörer zu tragen wußte, sodaß man in ihm den wahren Repräsentanten des Tondichters selbst vor sich zu sehen glaubte. Daß solche Wunderleistung nur möglich ist auf der Grundlage eines umfassenden und tiefen Wissens und einer unablässigen Arbeit, weiß jeder Eingeweihte. In dem schlichten Lebensbilde, welches Reimund Heuler von Karl Klieberts Wirken nach dessen Heimgange entworfen hat, finden wir einen guten Erklärer des Entwicklungsganges und der Lebensarbeit dieser für Würzburgs Kunst und Kulturgeschichte so bedeutsamen Persönlichkeit[1]). Kliebert selbst hat in verschiedenen Schriften, besonders aber in seiner Denkschrift zum hundertjährigen Bestande der Musikschule Zeugnis davon abgelegt[2]).

Bei häufigen Gelegenheiten, besonders nach Concerten, wenn die Künstler in der begeisterten Erregung noch das Bedürfnis hatten, in traulichem Kreise einige Stunden plaudernd zusammenzusein, wurde auch mir die Freude zu Teil, Genosse solcher Unterhaltungen zu sein. Hier war es, wo ich dem Vater Kliebert näher kam, wo sich manchmal seine schweigsame Zunge löste und wo ich ungezwungenen Einblick in die innersten Gründe seines Strebens und Wirkens erhielt. Ich erkannte hier vor Allem den tiefen Ernst seiner musikalischen Grundanschauungen und die organisatorische Kraft seiner Gedanken. Solche Zusammenkünfte wurden mit den Jahren häufiger und unser Verkehr gewann eine neue Note, als Klieberts Sohn Hans heranwuchs und als Studierender der Rechtswissenschaft, die ja auch das Anfangsstudium des Vaters gebildet hatte, in das Maximilianeum in München eintrat.

Mit rührender Hingebung und Besorgtheit folgte der Vater dem beruflichen

---

[1]) Reimund Heuler, Würzburg. Hofrat Dr. Karl Kliebert weiland Direktor der Kgl. Musikschule Würzburg. Biographische Skizze. Würzburg. Verlag von Richard Banger Nachf. (A. Örtel) Musikalienhandlung 1907.

[2]) Die Kgl. Musikschule Würzburg, ihre Gründung, Entwicklung und Neugestaltung. Denkschrift aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Anstalt 1804–1904 verfaßt von Hofrat Dr. Kliebert. Würzburg H. Stürtz 1904.

Entwicklungsgang des hochbegabten und tüchtigen Sohnes. Der Entschluß, den Sohn aus dem Haus zu geben, fiel ihm nicht ganz leicht. Öfter sprach er darüber mit mir und drückte die Hoffnung aus, daß Hans in München neben den Studien auch Gelegenheit finden möge, durch Anschluß an bedeutende und führende Männer der dortigen Gesellschaft in seinen allgemeinen Anschauungen von Staat und Leben fördernd beeinflußt zu werden. Hans Kliebert glich dem Vater in vielen Anlagen, besonders in dem unbedingten Pflichtgefühl und der Begeisterungsfähigkeit für alles Große und Ideale. Die musikalische Ader war nicht so stark entwickelt, dafür aber um so mehr der Sinn für das öffentliche Interesse in Staat und Recht. Ich erinnere mich einmal nachts dem jungen Manne begegnet zu sein, wie er heimkehrend von irgend einer studentischen Zusammenkunft an einer Straßenkreuzung mit einigen Freunden zusammenstand und in lebhaftes lautes Dozieren über ein juristisches Problem so vertieft war, daß er mich nicht erkannte und als ich etwa nach einer halben Stunde wieder an derselben Stelle vorüber kam, sah ich ihn noch immer in seinem kleinen Kreise stehen und dozieren. Dem akademischen Gesangsverein gehörte er mit seinem ganzen jugendlichen Anschlußbedürfnis und mit Begeisterung für dessen Ziele an. Die Universität absolvierte er nach dem vorgeschriebenen 4jährigen Studium mit vorzüglichem Erfolg im Sommer 1904. Daran schloß sich sein Einjährigendienst im Würzburger 9. Infanterieregiment an, durch den er sich die besondere Schätzung seiner Vorgesetzten und die Qualifikation zum Reserveoffizier erwarb. Oft begegneten wir uns seither zu flüchtiger Begrüßung, manchmal auch zu ernstem Gespräche. Mein besonderes Interesse an Hans Kliebert wuchs durch die Unablässigkeit seines Eifers auch für die Theorie des Rechtes. Im Doktorexamen, das er in unserer Fakultät am 16. Januar 1907 ablegte, promovierte er mit einer ausgezeichneten Arbeit über „die Auflage, eine dogmatische Studie aus dem bürgerlichen Recht und mit der selten erteilten Note „summa cum laude". Das Referat über seine Arbeit wurde von Professor Ernst Mayer erstattet und lautete: „Die Arbeit ist eine ungewöhnliche Leistung. Der Verfasser führt seinen glücklichen Gedanken mit eindringender Kenntnis der Literatur durch und zieht im Urteil die Folge. Die Arbeit eignet sich in allen Stücken zur Dissertation".

Seine Rechtspraktikantenzeit beschloß der im Jahre 1908 mit sehr guter Note absolvierte Staatskonkurs. Nach kurzer Tätigkeit als Hilfsarbeiter an der Handelskammer in Würzburg und als Regierungsakzessist in München 1908/1909, trat er in die feste Stelle als Syndikus des bayerischen Städteverbandes am 4. März 1910. Welches Ansehen er sich durch seinen unermüdlichen Fleiß und seine große Geschicklichkeit in praktischen Fragen dieser großen sozialen Neugründung erwarb, geht aus einem Schreiben hervor, welches der gegenwärtige Vorsitzende dieses Verbandes, der Oberbürgermeister von Augsburg, auf Ersuchen am 12. März 1918 an mich richtete. Es heißt darin: „In dieser Eigenschaft (als Syndikus) oblag ihm neben der Leitung der Geschäftsstelle dieses Verbandes die Erstattung von Auskünften und Gutachten auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung, sowie die Erstattung von Referaten in den Sitzungen. Hiebei hat er sich in jeder

Hinsicht ganz vortrefflich bewährt. Er zeigte für die den Gemeinden zukommenden Aufgaben hervorragendes Verständnis und verwertete sein reiches und vielseitiges Wissen zum Nutzen der Städte in einer Weise, die allseitige Anerkennung gefunden hat. Sein Hinscheiden am 20. September 1917 bedeutete daher für alle dem Städteverbande angegliederten Gemeinwesen einen schweren Verlust und wurde allgemein aufs tiefste bedauert".

Als im Jahre 1908 eine neue, dritte Auflage meines Kommentars zu den Unfallversicherungsgesetzen vom 30. Juni 1900 nötig wurde und ich durch die Übernahme der neuen Auflage zu Max von Seydels bayerischem Staatsrecht voll in Anspruch genommen war, übernahm auf mein Ersuchen Hans Kliebert die Bearbeitung der Nachträge zur neuen Auflage der Unfallversicherungsgesetze und leistete diese mühsame Arbeit mit großem Fleiß und in einer so vorzüglichen Weise, daß dadurch das beliebte Werk auf dem Laufenden blieb. Eine ebenfalls vorzügliche literarische Leistung ist sein Sachregister, welches er zu den ersten 25 Bänden des Archivs des öffentlichen Rechtes herstellte, eine Arbeit die nur ein Mann von solch umfassendem Wissen und gründlichem Fleiße leisten konnte und die ihm den Dank der ganzen wissenschaftlichen Welt einbrachte.

In Theorie und Praxis des öffentlichen und bürgerlichen Rechtes wie nur Wenige bewandert, an schwere Arbeit gewöhnt und voll von edelstem Streben für das Gemeinwohl gehörte Hans Kliebert in die vorderste Reihe derer, von denen mit Sicherheit vorauszusagen war, daß ihnen eine führende Stelle im Leben des Staates in Aussicht stehe. Der stahlharte Wille zur Pflicht und der klare Kopf hatten sich vom Vater auf den Sohn vererbt und Alle, die dem Vater und dem Sohn Kliebert näher stehen durften, wissen, was das Vaterland, was insbesondere Würzburg an dem allzufrühen Heimgang dieser ausgezeichneten Männer eines vorzüglich tüchtigen, nun im Mannesstamm erloschenen Geschlechtes verloren haben.

Ich sah Hans Kliebert nur ein einzigesmal während des Krieges und dies war, als er an einem der ersten Mobilmachungstage radfahrend auf dem Wege zur Neunerkaserne an mir vorüberflog. Wir grüßten uns und dachten wohl Beide nicht, daß es der letzte Gruß sein sollte.

Die große Tragik dieses jungen, edlen Lebens wird durch nichts besser geschildert als durch den Brief, welchen der Oberst und Regimentskommandeur des 9. Inf.-Regts. Jordan am 16. Januar 1918 an die junge Witwe des gefallenen Helden geschrieben hat. Dieser Brief lautet:

Im Felde, 16. 1. 1918.

Hochverehrte gnädige Frau!

Durch einen Brief des in englischer Gefangenschaft befindlichen Bataillons-Adjutanten III. / Ref. 4. Herrn Leutnant Alfons Schäfer, wurde dem Regiment leider die traurige Gewißheit, daß Ihr Herr Gemahl am 20. Sept. 1917 vorm. 6.40 nach hartnäckigster Verteidigung durch englisches Infanteriegeschoß den Heldentod für sein Vaterland fand.

Ich bitte Sie, hochverehrte gnädige Frau, das innigste, tiefgefühlteste Beileid des ganzen Offizierskorps des Regiments entgegenzunehmen.

Wir haben in Ihrem Herrn Gemahl einen der Besten aus unseren Reihen verloren.

Seine vorbildliche Thätigkeit während seiner ganzen Zugehörigkeit zum Regiment und hauptsächlich am 20. September 1917 fand in einem Bericht an eine vorgesetzte Stelle folgende Würdigung:

„Mitten in dieser Zeit, in der an Offizier und Mann – die seit fast 3 Wochen ununterbrochen eingesetzt waren – unerhörte Anforderungen herantraten, unternahm das III. Bataillon, geführt von Hauptmann d. R. Kliebert, am 18. 9. 17 die vorderste Linie als Kampftruppenbataillon.

Mit unglaublicher Energie u. ohne jede Rücksicht auf persönliche Gefährdung setzte Hauptmann Kliebert durch häufige Kontrollgänge bei Nacht, durch unausgesetzte Beobachtung bei Tage alles daran, für den erwarteten Stoß der Engländer bereit zu sein und mit stolzer Freude erzählen die wenigen durch glücklichen Zufall Geretteten von einer Anerkennung, die ihr verehrter Führer ihnen spendete und von dem unermüdlichen Eifer, mit dem Hauptmann Kliebert die Bereitschaft seiner Kompagnien prüfte.

Nach einer kurzen, aber um so gewaltigeren Feuerwelle, die an Intensität alles bisher Erlebte übertraf, traten am 20. 9. 17 vormittags gegen 6 Uhr die Engländer in dichten Massen zum Angriff an.

Hauptmann Kliebert, der die Gefahr des Augenblicks erkannt haben mochte, sprang trotz des furchtbaren englischen Abriegelungsfeuers aus seinem Unterstand, feuerte alle in der Umgebung liegenden zum Widerstand bis zum Äußersten an, befahl ein Maschinengewehr auf den Block seiner Befehlsstelle und begab sich zur besseren Beobachtung und Verteidigung auf den Unterstand selbst. Alle zum Teil bereits aus der überflügelten vorderen Linie, die gegen erdrückende englische Übermacht zu kämpfen hatte, vorbeikommenden Mannschaften riß er mit unwiderstehlicher Energie zu sich heran und vermochte sie, von rechts schon fast umgangen, zum letzten Widerstand anzufeuern. Da traf den trefflichen, nur vom Gedanken an seine höchste Pflicht beseelten Mann die tödliche Kugel. Noch ehe die Engländer an die mit gleicher Tapferkeit weiterkämpfenden Verteidiger der Befehlsstelle herangekommen waren, starb er einen raschen, sanften Tod.

Hauptmann d. R. Kliebert war nicht nur der tadellos schneidige Offizier, als den er sich in seinen letzten Stunden erneut bewiesen hat, er war ebenso ein gerechter und für seine Leute herzlich besorgter Vorgesetzter, der an allen ihren Angelegenheiten warmen Anteil nahm. Zuerst als Verpflegsoffizier, dann als Bataillonsführer hat er in zahllosen Fällen bewiesen, wie sehr er das schönste Vorrecht, die „nie rastende Fürsorge für das Wohl seiner Mannschaft" einschätzte. Selten ist das Scheiden eines Offiziers der Gegenstand so aufrichtigen und herzlichen Bedauerns allerseits gewesen, wie der Heldentod dieses als Mensch und Offizier so hervorragenden Mannes".

Möge Ihnen, sehr geehrte gnädige Frau, das Bewußtsein, daß Ihr Herr Gemahl seine heilige Pflicht gegen Kaiser und Reich bis zum letzten Atemzug in vorbildlichster Weise erfüllte und dadurch dem Vaterlande unschätzbare Dienste leistete, einen kleinen Trost im großen Schmerze bieten. – In vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ergebenster Jordan, Oberst und Regimentskommandeur.

Aus den Reihen der Besten unter den Lebenden seines Volkes jäh herausgerissen, ist nun auch Hans Kliebert in den Heldensaal blühender deutscher Jugend eingegangen, deren Tod vor allen Anderen die Rettung und den Sieg der deutschen Sache besiegelt. Indem wir uns in den Sinn ihres frühen Todes zu vertiefen suchen, reihen wir sie ein in den Reigen einer Vorwelt und Überwelt, zu deren voller Würdigung uns der Maßstab fehlt und zu deren Höhe nur unvergängliche Liebe vorzudringen vermag und auch sie wohl nur, wenn sie sich vertrauensvoll der Führung eben jener Kunst menschlichen Geistes überläßt, von deren geheimnisvollen Gesetzen das Lebenswerk des Vaters Kliebert Zeugnis gibt, denn nur die Musik hat noch Formen für eine Totenklage, die das Unbegreifliche auch des größten Menschheitsschicksals mit den unbekannten Fernen alles Menschlichen

harmonisch zu verbinden weiß. Die schöne versöhnende Darstellung des christlichen Mythus, daß der ewige Vater den Sohn nach seinem Erdenwandel in seinen himmlischen Schoß aufnimmt, erfüllt und befriedigt selbst einen Teil des Schmerzes, der uns Sterbliche nur bis an die dunkle Pforte dieses Geheimnisses hinzudrängen vermag. Aus dem Innern jener anderen Welt aber kündigt uns die Musik in ihren vollendetsten Weiheklängen noch etwas von dem Sinn jener mythischen Vorstellung: Vater und Sohn zur unlösbaren Einheit verbunden! Es ist vollbracht! Inmitten des noch unvollendeten Lebens ist die Aufgabe gerade dieses Lebens schon erfüllt.

Ein sonniger Gruß

(Dem Dichter G. M. Conrad zugeeignet)

Ich habe ein Sonett, das mir geglückt!
Der Wald singt drin im lautesten Chorale,
von nah gleicht's einer perlenvollen Schale,
von fern dem Stern, der licht den Himmel schmückt.

Drin preßt der Freund des Freundes Herz, entzückt
hängt Lipp an Lippe drin im Mondenstrahle,
drin singt der Faun sein Lied hinab zum Tale
und seufzt die Echo, die der Gram bedrückt.

Geb ich's dem Kaiser, daß er Gold mir schenke?
Geb ich's dem Papste, für mein Heil zu beten?
Der Maid für's Blümlein um ihr zu gefallen?

Wie schwer die Wahl, wen ich damit bedenke!
Halt! Mein Sonett, ich geb es dem Poeten,
den der versteht's am besten doch von allen.

Eduard Mayr